© A. Netzl

Daniel Steinlesberger vom Distelfink

Interview

Landwirtschaftsbetriebe gehen ihren eigenen Weg

Landwirtschaft und Biodiversität müssen kein Widerspruch sein. Peter Lengauer hat sich mit Alfred Grand von der Grand Farm, Anton Unger vom Biohof Unger und Daniel Steinlesberger vom Gärtnerhof Distelfink unterhalten.

Was hat Sie dazu bewegt, es „anders" zu machen und einen ganz eigenen Weg einzuschlagen?

Alfred Grand: Das war eine Reise, die mit Regenwürmern begonnen hat. Die haben mich fasziniert und auch geschult. Durch die Beschäftigung mit Kompostwürmern und der damit verbundenen Kooperation mit der Wissenschaft bin ich draufgekommen, dass es mehr als nur das gibt, was man mir im Rahmen meiner Ausbildung erzählt hat – nämlich viel komplexere und spannendere Vorgänge. Ich war sehr wissbegierig, habe viel gelernt und mich dann dazu entschlossen, meinen Betrieb auf biologische Bewirtschaftung umzustellen. Ich bin zu der Erkenntnis gekommen, dass ich eine Form der Bewirtschaftung anstreben möchte, die im Gegensatz zur klassischen Bewirtschaftung nur Vorteile hat. Mein Ziel war eine Lebensmittelproduktion, die Umwelt und Klima schont, die Artenvielfalt erhält und idealerweise auch soziale Effekte wie etwa das Schaffen von Arbeitsplätzen hat.

Anton Unger: Die Art der Bewirtschaftung war uns immer sehr wichtig. Um zu sehen, dass Dinge einen Sinn ergeben, war es wichtig, sich intensiv damit zu beschäftigen, zu experimentieren und sich stets weiterzuentwickeln. Wir machen nur das, was uns gefällt und von dem wir auch überzeugt sind. Dazu gehören eine biologische Wirtschaftsweise mit Berücksichtigung von biodynamischen Richtlinien und eine nachhaltige, umweltschonende Nutztierhaltung. Wir legen darauf Wert, dass unsere Landwirtschaft im Einklang mit der Natur erfolgt, mit Rücksichtnahme auf Lebensräume von verschiedenen Arten. Ein Beispiel dafür ist unser Weideprojekt „eine Herde für die Hoad", in dessen Rahmen wir unsere Mutterkühe und ihre Kälber jedes Jahr in den warmen Monaten auf die ehemalige Gemeindeweide in Mannersdorf treiben. Dabei handelt es sich um eine natürlich gewachsene, vielschichtige Weide mit Ameisenhaufen, Büschen und Disteln, auf der sich eine Vielzahl an Arten wohlfühlt.

Daniel Steinlesberger: Unser Engagement hat mit unserer Gründungsgeschichte bzw. unseren persönlichen Vorerfahrungen zu tun. Wir waren fünf Freunde, drei Biologen, ein Agrarwissenschaftler und ein Gartentherapeut mit Erfahrungen in der Forstwirtschaft. Gemeinsam kultivierten wir über sieben Jahre hobbymäßig einen kleinen Vielfalts-Gemüse- und Obstgarten. Hier formten sich unsere Leidenschaften „Gemeinschaftliches Arbeiten in und mit der Natur", „Initiation, Gestaltung und Entwicklung eines Gemeinschaftsprojektes", „Kultivierung von vielfältigem Gemüse und Obst" und „Schaffung und Förderung von Biodiversität". Als Jürgen dann bei einer solidarischen Landwirtschaft mitarbeitete, brachte er die gelebte Erfahrung in unsere Runde, dass Landwirtschaftsprojekte bestehen und funktionieren, die unseren Idealen und Träumen von Gemeinschaft, Fairness, Nachhaltigkeit und Vielfalt entsprechen. Das hat unser Feuer entzündet, gemeinsam ein Landwirtschaftsprojekt aufzubauen.

Was würden Sie jemandem raten, der ebenfalls seine eigene Idee umsetzen will?

Grand: Man darf sich nicht beirren lassen und nicht zu sehr auf die Meinung von anderen hören. Wenn man nicht nur an sich selbst, an die eigene Produktivität, die Steigerung von Gewinn denken will, sondern auch an Zusätzliches, wie den Erhalt der Artenvielfalt oder die Schonung der Umwelt, dann muss man sich auch die Zeit dafür nehmen.

Unger: Es bedarf eines gewissen Durchhaltevermögens und der Unterstützung der Familie. Es sind doch oft viele Hände nötig, um die tägliche Arbeit zu erledigen. Und doch müssen die Rahmenbedingungen eine Entwicklung zulassen.

Steinlesberger: Glaubt an eure Idee und kultiviert eure Freude daran, baut ein starkes Team auf, dann ist vieles möglich! Unser Projekt hat uns auch viel Kraft und Durchhaltevermögen abverlangt. Bestehende ökonomische, rechtliche, im Speziellen auch förderrechtliche Rahmenbedingungen und auch unsere privaten ökonomischen, gesundheitlichen und sonstigen Herausforderungen waren bzw. sind Hürden, die es dabei zu überwinden galt und gilt.

Was wäre Ihrer Meinung nach nötig, damit mehr Personen / Betriebe Ihrem Beispiel folgen?

Grand: Ich glaube, dass es schon sehr viele interessierte Betriebe gibt. Aber es gehört einiges verbessert. Ich bin nicht jemand, der sich über wenige Förderungen beschwert, aber bestimmte Dinge gehören thematisiert. In unserer Marktgärtnerei werden wir zum Beispiel für unser Gemüse bezahlt, für Zusätzliches wie Klimaschutz, Erhalt der Artenvielfalt, gesunder Boden, sauberes Grundwasser und saubere Luft aber nicht. Andererseits müssen Betriebe, die Schäden an der Umwelt verursachen, diese auch nicht bezahlen. Das ist nicht fair. Wenn ein derartiger Aufwand abgegolten werden würde, würden das sicher mehr Leute in Betracht ziehen.

Unger: Mehr Bewusstsein für einen vernünftigen Umgang mit der Natur und der Vielfalt unseres Lebensraumes, um den Spagat zwischen den einzelnen Wirtschaftsformen der Landwirtschaft zu schaffen. Denn sowohl keine Bewirtschaftung von Flächen als auch eine intensive Landwirtschaft um jeden Preis (Chemie und Synthetik) kann nicht die Lösung sein. Um einer nächsten Generation die Faszination Landwirtschaft zu vermitteln, muss der Betrieb ein vernünftiges Einkommen haben, um weiter arbeiten zu können.

Steinlesberger: Da gibt es jede Menge. Landwirtschaft im Allgemeinen sollte stärker in die Bildung, von der Grundschule an bis zur FH und der Uni einfließen. Market-Gardening-Betriebe, solidarische Landwirtschaften und andere alternative Formen der Landwirtschaft, welche regionale Versorgung, Nachhaltigkeit, Vielfaltsanbau, Biodiversität und ein soziales Miteinander fördern, sollen auf adäquate bzw. faire Art und Weise in das veraltete landwirtschaftliche Rechtssystem sowie in das Fördersystem integriert werden. Bürokratische Hürden sollen verringert, Gelder freigemacht werden für zukunftsträchtige Betriebsformen.

© A. Grand

Grand Farm Absdorf

© M. Noisternig

Biohof Unger Mannersdorf

Unsere Gesprächspartner

Grand Farm aus Absdorf: Bio-Bauernhof mit einem hohen Forschungsanteil. Neben dem Ackerbau wird auch an der Entwicklung von Grünland, Agroforst, Gemüseanbau und Tierhaltung gearbeitet. Web: https://grandfarm.at/.

Biohof Unger aus Mannersdorf: Biobetrieb mit Viehzucht, Ackerbau und Direktvermarktung. Auf dem Hof tummeln sich Legehühner mit Bruderhähnen, Masthühner, Schwäbisch-Hällische Zuchtschweine und Mutterkühe. Web: https://www.biohofunger.at/.

Gärtnerhof Distelfink aus St. Andrä/Wördern: Ein Team von Gemüsegärtnern, die eine Vielfaltsgärtnerei und solidarische Landwirtschaft mit mehr als 50 verschiedenen Gemüse- & Kräuterkulturen und einem großen Sortiment an Jungpflanzen für Gärten aller Art betreiben. Web: https://www.distelfink.bio/.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naturschutz - Nachrichten d. Niederösterr. Naturschutzbundes (fr. Naturschutz bunt)

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: 2023_2

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Interview Landwirtschaftsbetriebe gehen ihren eigenen Weg 5-6